

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 37 (1929)

Heft: 10

Vereinsnachrichten: Aus unsern Zweigvereinen = De nos sections

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nommen, und innert zwanzig Minuten trafen sie in dem inzwischen errichteten Verbandplatzzelt bei der Egg ein, wo sie vor dem Abtransport durch die Sanitätsauto-Kolonnen noch einer Kontrolle der Verbände unterworfen wurden und eine Stärkung erhielten. Trefflich war das große Verbandplatzzelt durch Ueberdachen mit mächtigen Erlenästen gegen Fliegerficht geschützt und bot in seiner Lage auch Schutz gegen Vergasung und feindliches Feuer. Schon um 1 Uhr waren sämtliche Verwundeten eingeliefert, und eine kurze Besprechung der Verbände beendigte den praktischen Teil der Übung. Nach einem von der Küchenmannschaft des M. S. V. Solothurn trefflich zubereiteten Mittagessen schloß sich noch eine eingehende Kritik der geleisteten Arbeit durch den technischen Leiter des M. S. V. Solothurn, Herrn Hauptmann Hübscher aus Derendingen, an. In kurzen, treffenden Ausführungen hob er die bei dieser Übung zutage getretenen Mängel in der Ausnützung des Geländes, in der Durchführung des Transportes im gebirgigen

Gelände und in der Anlage des Verbandplatzes hervor. Der der Übung als Experte folgende Zentralpräsident des schweiz. Militär-Sanitätsvereins, Herr Hauptm. W. Kaaslaub aus Bern, faßte zum Schluß nochmals rückblickend Absicht der Übungsleitung und Ausführung zusammen und wies unter Vergleich mit den außerordentlich erschwerten Verhältnissen im Ernstfall auf die Schwere und Verantwortung der Aufgaben der Sanitätstruppen hin. Vor allem verdankte er Herrn Oblt. Leuenberger aus Olten, Kommandant der Rotkreuzkolonne, die sorgfältige und kriegsgemäße Vorbereitung der Übung, dann aber auch allen Mitgliedern des Militär-Sanitätsvereins Solothurn und der Rotkreuzkolonne Olten ihr zahlreiches Erscheinen, das in Anbetracht der außerordentlich mißlichen Witterungsverhältnisse ein prächtiges Zeichen schönster Pflichtauffassung und Treue am Vaterland darstellt. Möge die Zusammenarbeit der beiden Verbände noch recht viele solcher lehrreicher Übungen zutage fördern.

Aus unfern Zweigvereinen. — De nos Sections.

Zürcher Oberland. Die Generalversammlung des Rotkreuz-Zweigvereins Zürcher Oberland tagte im „Kreuz“ in Uster. In bezug auf deren Besuch hat sich wieder erwiesen, daß eine Früherlegung, z. B. auf den März/April, dringend vonnöten ist, hatten sich doch außer dem Vorstand nur etwa zwei Duzend Interessenten eingefunden. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten, Herrn Dr. med. F. Berchtold, Uster, geht hervor, daß die Samaritervereine der Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster wieder wackere Arbeit geleistet haben. Das einzige, was hier zu bemängeln wäre, ist der Umstand, daß sich die Samariterinnen immer noch zu wenig in den Dienst der privaten Krankenpflege, namentlich bei bedürftigen Familien, stellen. Immerhin

ist hier entgegenzuhalten, daß sich das Gros der Samariterinnen auf dem Lande aus solchen Töchtern zusammensetzt, die dem täglichen Verdienst nachgehen müssen. Die Rechnung war bei einer Revisorin liegen geblieben, und so konnte, auch wegen Abwesenheit des Quästors, der an einer wichtigen Tagung teilnehmen mußte, kein Aufschluß über den Stand der Finanzen gegeben werden. Die Samaritersektionen Uster und Wegikon haben Auftrag erhalten, die Rechnung nachträglich zu prüfen und abzunehmen. Die Wahlen erfolgten im Sinne der Bestätigung, mit Ausnahme des aus dem Vorstande scheidenden Herrn Dr. med. M. Brunner, Pfäffikon. Die Ersatzwahl soll erst an der nächsten Generalversammlung getroffen werden. Der

Vorstand setzt sich zusammen wie folgt:
 Präsident: Dr. med. S. Berchtold, Uster;
 Vizepräsident: S. Amacker, Wetzikon; Sekretärin: Hanny Kunz, Pfäffikon; Protokollführerin: Martha Meier, Uster; Quästor: W. Rädle, Wald; Beisitzer: Gofzweiler, Dübendorf (2. Beisitzer wird später gewählt). Als neuer Rechnungsrevisor beliebte Herr Meier in Maur.

Das Hauptmoment der Tagung bildete ein Vortrag von Herrn Dr. med. Scherz, Bern, Adjunkt des schweiz. Roten Kreuzes, über das Thema: „Rotes Kreuz und Gasschutz der Zivilbevölkerung“. Die ganze Welt ist heute mehr oder weniger vom Problem des chemischen Krieges erfüllt, und immer mehr drängt sich die Frage auf, ob man denn nicht Mittel finden könne, diese Kriegsgatt überhaupt zu verbieten. Schon im Jahre 1922 hat die sogenannte Washingtoner Konferenz beschlossen, die Verwendung jeder Art von Gaskampfstoffen und die Fabrikation von giftigen Gasen zu verbieten. Trotzdem dieses Abkommen der 3. Völkerbundversammlung zur Ratifikation empfohlen wurde, wurde es erst von fünf Staaten ratifiziert und somit illusorisch gemacht. Der Versailler Friedensvertrag verbietet Herstellung und Vorratshaltung von Kampfgasen; im schreienden Gegensatz dazu finden wir in Frankreich, England und Amerika eine ausgedehnte Giftgasfabrikation. Die Beispiele könnten vermehrt werden. Die offenbare Tatsache, daß man in einem nächsten Kriege leider die Verwendung der Gaskampfstoffe nicht nur gegen den Feind als solchen gebrauchen wird, sondern daß unter Umständen versucht werden wird, lebenswichtige Zentren des gegnerischen Hinterlandes zu vernichten, liegt die Gefahr nahe, daß auch die Zivilbevölkerung durch solche Angriffe in Mitleidenschaft gezogen wird. Daher hat das Rote Kreuz die Genferkonvention vom Jahre 1864 immer mehr erweitert und den Schutz des Roten Kreuzes allmählich

auf die nicht kämpfende Zivilbevölkerung ausdehnen können. Es will daher schon im Frieden gemeinsam mit den zivilen und militärischen Behörden die Mittel erforschen, um sein Personal, die kriegführenden Armeen und ganz besonders die Zivilbevölkerung vor den Schädigungen des chemischen Krieges zu schützen und zu bewahren. Der moralische Kampf und die Propaganda gegen die Verwendung von Kampfgiften, ebenso die wissenschaftliche und technische Vorbereitung der besten Vorbeugungs- und Heilmittel gegen derartige Kriegsmethoden stehen im Vordergrund der Bestrebungen der nationalen Rotkreuzorganisation. Die rein technischen Studien des Gasschutzes werden in der Schweiz von der sog. Gasschutzstelle in Wimmis besorgt.

Der Hauptangriff wird in Zukunft mit Explosivgranaten und Brandbomben erfolgen vermitteltst Bombardierung durch Luftschiffe. Wenn nun die Bevölkerung vorbereitet ist, wird ihr das Gas nicht viel antun können. Die Pressenotizen über den Gaskrieg sind je nach deren Tendenz entweder maßlos übertrieben, oder dann wird die Sache wieder zu leicht genommen. Gasschutz ist auf jeden Fall das Vernünftigste, auch für den Friedensstand, wenn man an das Ricken Tunnelunglück denkt und an die Hamburger Phosgenkatastrophe, ganz abgesehen von den zahlreichen Kohlenoxydvergiftungen, die immer noch vorkommen. Auch in der chemischen Industrie werden täglich Giftgase erzeugt zur Herstellung künstlicher Farbstoffe usw.

Die Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung schließt verschiedene Maßnahmen sehr ungleicher Natur in sich, die sich ebenso sehr an den einzelnen wie an die ganze Gesellschaft wendet. Unsere Truppen werden sich auf Abwehrmaßnahmen konzentrieren, auch auf Vernebelung, dann auf Alarmierung. Für die Zivilbevölkerung werden vor allem technische Maßnahmen zum Schutze des einzelnen und der Gesamtheit vorbereitet

werden müssen, dann Sicherstellung des nötigen Pflegepersonals für Gasvergiftete. Es wird taktischer Anleitung bedürfen, wie man sich im Falle eines Gasangriffes zu verhalten hat. Wenn wir uns durch unterirdische bombensichere Lokale schützen wollten, kämen wir allerdings zu ganz phantastischen Kostenberechnungen (zirka Fr. 5000 pro Kopf der Bevölkerung). Aber es könnten Lokale für längeren oder kürzeren Aufenthalt mit sanitärischen Einrichtungen geschaffen werden. Die meisten Gasangriffe sind übrigens, auch in ihrer Wirkung, von kurzer Dauer. Gewöhnliche Kellerräume, Garagen, Kinos usw. würden sich eignen. Für unsere schweizerischen Verhältnisse, wo Wasser, Elektrizität und Steine genug vorhanden, ließen sich solche Räume gut einrichten. Öffentliche Gebäude könnten durch Hochfamine Frischluftzufuhr erhalten, durch Einbau von Decken mit Abfangstoffen würden eindringende Gase filtriert. Auch könnte in bestimmten Fällen die Bevölkerung evakuiert (versezt) werden, eventuell in Wälder, auf Hügel usw. Für die Rettung

Bergifteter bedient man sich der Gasmasken, deren es verschiedene Modelle gibt. Einige Lichtbilder zeigten die Anwendung der Masken bei Brandfällen, sowie andere Rettungsaktionen bei verschiedenen Unglücksfällen. Eine Vertretung der Feuerwehr Uster demonstrierte die absolute Zuverlässigkeit eines Draeger-Apparates, in dem ein mit einer Gasmaske versehener Feuerwehrmann längere Zeit in einem mit dichtem Rauch erfüllten leeren Stallokale verweilen mußte.

Herr Dr. Scherz schloß seinen interessanten Vortrag mit dem Hinweis, daß das Rote Kreuz den Krieg verdamme. Aber solange der Idealzustand des ewigen Friedens nicht herrscht und mit der Möglichkeit des Krieges gerechnet werden muß, hat das Rote Kreuz die kategorische Pflicht, darüber zu wachen, daß Maßnahmen getroffen werden, um die Zivilbevölkerung gegen die Gefahren der fürchterlichsten Kampfmethode zu schützen. Es wird deshalb alle Mittel anwenden, um mit dem Studium des Gasschutzes zu einem befriedigenden Resultat zu kommen. S. R.

In welchem Monate werden die Geisteskranken geboren?

Eine eigenartige Frage, wird der Leser sich sagen. Ist es wirklich möglich, daß ein in diesem Monat geborenes Kind eher Gefahr läuft, geisteskrank zu werden als das in einem andern Monat geborene? Die Frage wird von Herrn Dr. Tramer, Direktor der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Rosegg in Solothurn bejahend beantwortet. Dr. Tramer hat eine ganz eigenartige Sichtung seiner Kranken vorgenommen, eine andere, als sie gewöhnlich etwa in Spitälern gemacht wird, eine Sichtung nicht nach der Art der Krankheit, nach dem Alter, oder nach andern bei Statistiken üblichen Einteilungsgründen, sondern nach dem Geburtsmonat. Aus einem sehr großen Material, das mehrere tausende von Kranken umfaßt, die in die Irrenanstalt

während der letzten 50 Jahre eingetreten waren, ist hier eine seit Jahrtausenden immer wiederkehrende Behauptung der Astrologen, zum Teil wenigstens, bestätigt worden, daß der Geburtsmonat einen entscheidenden Einfluß auf das weitere Schicksal des Betreffenden haben kann. Das Ergebnis der Untersuchungen von Dr. Tramer ist auch ein verblüffendes, um so mehr, als in keiner Weise subjektive Beeinflussungen das Resultat der nackten Zahlen ändern konnten. Es kann auch nicht von einem zufälligen Zusammentreffen gesprochen werden. Ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Geburtsmonat und der Neigung zu Geisteskrankheiten scheint tatsächlich zu bestehen. Es gibt Monate, in denen besonders viele Menschen geboren werden, die an